

Die Welt geschnitzt, die Erkenntnis gewitzt

Ausstellung: Bei „Gut Holz“ im Mannheimer Kunstverein zeigen fünf Bildhauer, was sich aus dem alten Material alles machen lässt

Von Christel Heybrock

Mein Gott, wer sägt und schnitzt denn heute noch an Linde oder Pappel herum? Das Mittelalter ist doch vorbei. Überhaupt nicht, Linde, Pappel und andere Hölzer inspirieren Bildhauer im 21. Jahrhundert nicht weniger als ihre Kollegen vor 1000 Jahren, und was bei der Beschäftigung mit derart modernen Könnern jetzt heraus kam, ist eine der mit- und hinreißendsten Ausstellungen, die der Mannheimer Kunstverein je präsentierte.

Fünf Bildhauer – einige wie Peter Sauerer und Stefan Pietryga dem Haus seit langem verbunden – zeigen in unbekümmerter Frechheit, was sich mit Holz alles machen lässt: Auch wenn es meist um Figuren und unser Alltagsleben geht, treten sie zwischen klitzekleinen und wandfüllenden Formaten sowie mit den unterschiedlichsten Techniken den Beweis an, dass Witz und Erkenntnis einander bedingen. Als Besucher hat man nicht nur jede Menge Grund zum Kichern, sondern auch nach Verlassen der Schau noch dieses Kribbeln im Kopf.

Vorsicht, Holzkopf!

Beim Betreten der Halle kann man sich zunächst den kleinformigen Arbeiten von Johannes Hepp an der Eingangswand widmen, wo man unter anderem eine Frau in einem ausgehöhlten Aststück, einen Kopf mit Schnur sowie eine graubraune Holz wurst entdeckt. Aber man sollte sich sagen, dass von Hepp in der Schau, im Katalog und schließlich im Internet noch viel mehr zu sehen ist, was ordentlich Vergnügen macht... wenn man nämlich (bitte vorsichtig) an der Schnur zieht, öffnet sich der Holzkopf und zeigt sein Innenleben; auf der Galerie lassen sich Figuren durch Verschiebungen ihrer Kleidung berauben, und im Web treibt Hepp die Beweglichkeit seiner Holzköpfe auf die Spitze, indem sie dort mit den Ohren wackeln oder mit den Augen rollen.



Werke von Johannes Hepp in der Gruppenausstellung „Gut Holz“ im Mannheimer Kunstverein.

BILD: MANFRED RINDERSPACHER

Großes Vergnügen bereitet aber auch ein ekliger brauner Fliegenfänger, der von der Decke baumelt, die wellige Klebefolie ist mitsamt den toten Fliegen komplett aus Holz, ein Meisterwerk von Frank Herzog (1949-2023), der während der Vorbereitungen der Schau plötzlich verstarb – eine Lücke, die von seiner Witwe aus dem Nachlass gefüllt wurde. Nicht auszudenken, was man vermisst hätte ohne Herzogs rotzige hölzerne Bücherstapel, seine ineinander gelegten Exemplare der „Kunstzeitung“ oder seine berührenden Hundeporträts, Rotti bekam sogar sein zerbissenes Spielzeug in

die Holzschнауze. Vor Herzogs Schnitzdrang war offenbar nichts sicher, er schnitzte nicht nur eine hölzerne Bohrmaschine mitsamt eingelegtem Bohrkopf, sondern auch einen Mäusebussard, eine Streichholzschachtel, eine Steckdose und – wirklich ein Knüller – einen gedeckten Tisch mit Tellern, Besteck und Schubladenschlüssel... alles aus einer einzigen Holzbohle.

Es sind handwerkliche Meisterschaft und Ideenfülle, die ständig faszinieren. Von Mark Fromm stammt eine der schönsten Arbeiten der Schau, eine verschleierte Muslimin, die einen aus geheimnisvollen Augen

anschaut. Fromm ist ein Meister des Reliefs, das er an der Grenze zur Malerei belässt: Sein „Schweißer“ (2017) besteht aus einer 275 cm großen Holzplatte, aus der in Millimeterhöhe wirklich alles herausgearbeitet wurde, die Pin-up-Fotos an der Werkstattwand, die Kabelschlaufen der Elektrogeräte, Besen, der Schweißer selbst... Nicht genug damit, machte sich Fromm einen Spaß daraus, in der Nachfolge der Pirelli-Kalender die Einzelblätter eines „Würth-Kalenders“ zu schnitzen, weil sein Handwerkszeug von der Firma Würth stammt, aber er kann auch Landschafts- und Seestücke.

An Stefan Pietryga erging die Auflage: keine blauen Pappeln oder Fackeln mehr! Seine von mittelalterlichen Vorbildern inspirierten Heiligen bekamen dennoch das eine oder andere blaue Attribut, befinden sich aber sonst in einem subtil erarbeiteten Zustand ruinöser Angegriffenheit. Der Faltenwurf der Gewänder scheint ebenso seine bauschige Pracht zu verlieren wie die Gesichter den Ausdruck von Heiligkeit zugunsten feinsten Heuchelei. Von fast philosophischem Anspruch Pietrygas gelbe Schafe, die sich rätselnd um einen schwarzen Kreis scharen: „Schwarzes Loch“ (2022), ja, das sind wohl wir alle.

Symbole des Scheiterns

Von subtil aufmüpfiger Haltung sind Peter Sauerers Winzigkreationen, etwa seine Figuren in Walnusschalen, das Atomkraftwerk „Fukushima“ in einer Nusschale, das untergehende deutsche Schlachtschiff „Admiral Graf Spee“, das im Zweiten Weltkrieg vor Montevideo aus Verzweiflung von seiner Besatzung versenkt wurde. Mit dem kopfunter hängenden venezianischen „Palazzo Dario“ schuf Sauerer wortlos ein weiteres Symbol des Scheiterns. Fast alle bisherigen Besitzer des Prachtbaus aus dem 15. Jahrhundert starben infolge von Unfällen, Mord oder Selbstmord. Da ist man fast froh, bayerische Frömmigkeit in Form millimetergroßer Figuren in einem ausgehöhlten Reliquienkreuz zu entdecken. Muss man aber nicht, man kann die Aushöhlung durch einen Holzschieber verschließen.

i „GUT HOLZ“

„Gut Holz“ im Mannheimer Kunstverein, Augustaanlage 58, ist bis 30. Juli, täglich außer Montag von 12 bis 17 Uhr und Mittwoch von 14 bis 19 Uhr geöffnet. Der Katalog im Klotz Verlag kostet 15 Euro und enthält teilweise Abbildungen von weiteren und anderen Werken. hey